Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 248. **Montag** den 5. September 1887. **81. Jahrgang**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das 34. Stück des diesjährigen **Reichsgesetzblattes** ist bei uns eingegangen und wird bis **zum 24. September dss. Js.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich ausgehangen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1745. Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr bewurzelter Gewächse aus den bei der internationalen Reblausconvention nicht betheiligten Staaten. Vom 23. August 1887.

Leipzig, den 30. August 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stöß.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Zinsen der **Frege**'schen Stiftung zur Belohnung treuer und völlig unbescholtener Dienstboten, welche mindestens 20 Jahre hindurch bei einer oder zwei Herrschaften hiesiger Stadt gedient haben, sind am heutigen Tage mit je 100 ℳ an

Henriette Bauch aus Altenburg,
Christiane Emilie Friederike Emilie Schmidt von hier,
Wilhelm Müller aus Reutzsch

und

Wilhelmine Deparade aus Zörbig

verliehen worden.

Leipzig, den 30. August 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 4922. Dr. Georgi. Stöß.

Bekanntmachung.

Für den Termin Michaelis ds. Js. sind **vier Ausstattungsstipendien** im Betrage von 77 ℳ 8 ₰, 67 ℳ 45 ₰ und zweimal 40 ℳ 47 ₰ an hiesige, arme, unbescholtene Bürgerstöchter, deren Verheirathung in die Zeit von Michaelis vorigen Jahres bis Michaelis dieses Jahres fällt, von uns zu vergeben, und sind schriftliche Gesuche darum unter Beifügung der Eheschließungsbescheinigung, eines von zwei hiesigen Bürgern der Bürgerpflicht ausgestellten Zeugnisses über die Unbescholtenheit und Bedürftigkeit der Bewerberin, sowie, was das eine nur an ehelich Geborene zu vergebende Wiederkehrer'sche Stipendium von 40 ℳ 47 ₰ anlangt, einer Geburtsbescheinigung bis zum 6. October laufenden Jahres auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 15, einzureichen.

Leipzig, den 13. August 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Das **Agathe Berger**'sche Stipendium für „einen armen Studenten zur Erlangung der Magistermürde" ist auf die Termine Michaelis 1883 bis mit Michaelis ds. Js. **im Gesammtbetrage von 128 ℳ 45 ₰** zu vergeben.

Bewerber um dieses Stipendium werden aufgefordert, ihre Gesuche nebst den erforderlichen Bescheinigungen bis zum **15. September ds. Js.** bei uns einzureichen.

Leipzig, den 23. August 1887.

Ib. 413/1883. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Für die hiesige **Realschule** wird zur Ertheilung des Unterrichts im **Schreiben** und **Zeichnen** sowie entweder im **Turnen** oder im **Singen** ein Lehrer gesucht, welcher die Seminarprüfungen bestanden hat.

Die Stelle ist **ständig** und mit einem Jahresgehalt von 1800 ℳ dotirt. Der Stelleninhaber hat Anspruch auf die hier bestehenden städtischen Dienstzulagen. Der Antritt hat **am 1. Januar 1888** zu erfolgen.

Bewerber wollen ihre Gesuche nebst den erforderlichen Zeugnissen und den Befähigungsnachweisen bei dem unterzeichneten Stadtrathe **bis zum 17. September 1887** einreichen.

Mittweida, den 3. September 1887.

Der Stadtrath.
Dr. Goldenberg.

Berichtigung. In dem in der Nummer vom 2. September enthaltenen Verzeichniß Derjenigen, welche im Monat August d. J. das hiesige Bürgerrecht erlangten, ist der Name des Herrn Dr. med. Friedrich Otto **Hennig** fälschlich Hennig gedruckt.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 5. September 1887.

* **Der Kaiser hat**, wie bereits telegraphisch erwähnt, die Manöverreise nach **Königsberg** aufgegeben. Der „Deutsche Reichsanzeiger" vom Sonnabend meldet über diesen Entschluß Sr. Majestät: „Se. Majestät der Kaiser und König haben noch an den Folgen des Ausgleitens zu leiden und sind durch örtliche Schmerzen am Ellbogen und der Hüfte in der Nachtruhe beeinträchtigt worden. Se. Majestät haben daher zu Allerhöchstihrem großen Leidwesen die Reise nach Königsberg aufgeben müssen". — Ueber die angeblich geplante **Kaiserbegegnung in Stettin** verlautet noch nichts, während die „Nationalzeitung" an der Wahrscheinlichkeit festhält, obwohl das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen sei. — Die „St. Petersburger **deutsche Zeitung**" setzt der Nachricht über die Kaiserzusammenkunft bereits ein Dementi entgegen, indem sie unter Begebung eines Irrthums über die Verbreitung des Gerüchtes schreibt: „Wir haben triftigen Grund, anzunehmen, daß die in Berliner Börsenkreisen verbreitete Nachricht über eine in Danzig bevorstehende Kaiserzusammenkunft durchaus auf Irrthum beruht". — Der St. Petersburger Correspondent der **Kölnischen Zeitung**" ist in gleicher Weise mißtrauisch. Er schreibt unter dem 30. August:

„In den hiesigen leitenden Kreisen ist von einer bevorstehenden Kaiserzusammenkunft nichts bekannt und man bezweifelt stark, daß eine solche jetzt in Aussicht stehe. Wie die Verhältnisse jetzt liegen und wie sie sich in den letzten Jahren mehr und mehr zugespitzt haben, würde sich auch eine Begegnung der beiden Kaiser in der gesammten russischen Gesellschaft ohne Unterschied durchaus keiner Sympathien erfreuen. Man würde in ihr eine Bekräftigung des Dreikaiserverhältnisses sehen, die man ja bekanntlich mit sehr feindseligen Augen betrachtet, da jetzt allgemein der irrthümliche Grundsatz angenommen ist, die Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland habe lediglich Deutschland Nutzen gebracht, Rußland dagegen verhindert, Herr seiner Handlungen zu sein. Diese Ansicht theilt sogar bis zu einem gewissen Grade der Zar selbst; er vermeidet durchaus, irgendwelche Sympathien für Deutschland kundzugeben, wenn er auch dessen jetzige gefällige Politik in der bulgarischen Frage anerkennen muß. Ein Besuch in Deutschland, um dort Kaiser Wilhelm zu sehen, wäre aber ein so ausgesprochen deutschfreundlicher Schritt, wie man ihn unter den jetzigen Verhältnissen vom Zaren Alexander III. nicht wohl erwarten kann. Wie gelagt, die Gerüchte über eine Kaiserzusammenkunft dürften auf Irrthum beruhen."

Die Angabe der „Nationalzeitung", daß nach der Natur der Sache die **Rhede von Swinemünde** der erste Ort der Begegnung sein würde, wird von der „Neuen Stettiner Zeitung" mit Rücksicht auf das hohe Alter des Kaisers wegen der immer beschwerlichen Reise nach dorthin für sehr unwahrscheinlich gehalten.

* Wiener und Pester Blätter besprechen die Eventualität einer **Kaiserzusammenkunft** nicht ohne eine gewisse Beunruhigung, indem sie die Tragweite eines Actes der Courtoisie jedenfalls wesentlich überschätzen. Die „Neue Freie Presse" findet wenigstens in der Anwesenheit des Grafen Waldersee bei den österreichischen Manövern einen Beruhigungsgrund. Sie schreibt:

Der bevorstehende Besuch des Zaren in Stettin wäre sehr geeignet, trübe Betrachtungen über die Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses anzuregen, wenn ihnen nicht die Anwesenheit eines Mannes auf unserem Boden vorbeugte, des General-Quartiermeisters der deutschen Armee, General-Lieutenants Graf Waldersee. Er weilt als Gast in der Nähe des Kaisers Franz Josef und wohnt als solcher den großen Manövern in Mähren bei. Ein Officier von so hohem Range wird niemals als Zuschauer zu den Truppenübungen eines benachbarten Staates entsendet, und so ist auch Graf Waldersee nicht in Folge Auftrages seiner Regierung, sondern auf eine specielle, an ihn persönlich gerichtete Einladung nach Oesterreich gekommen. Das dünkt uns überaus bezeichnend und wohl geeignet, manche Besorchtungen wegen des deutsch-österreichischen Bündnisses zu zerstreuen. Man weiß, wer Graf Waldersee ist. Er bildet schon jetzt, obwohl Moltke noch lebt, die Seele des großen deutschen Generalstabes, und er wird der Nachfolger des berühmten Schlachtenlenkers sein, weil man in ihm den Mitbethätigten für die gewaltige Aufgabe sieht. Sein Scharfblick wird gerühmt und man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihm bei den heurigen Manövern die Fehler und Mängel, die etwa vorkommen mögen, nicht entgehen. Er wird unsere Armee nach allen Seiten hin in die kleinste Einzelheit der Verwaltung und Verpflegung kennen lernen, wird die Leistungen der Befehlshaber wie der Soldaten prüfenden Auges studiren und sich über unser ganzes Heerwesen praktisch klar das Gesammelte unterrichten. Hätte man nun den Grafen Waldersee gebeten, hierher zu kommen und den Manövern beizuwohnen, wenn man nicht von der unerschütterlichen Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses in unseren Regierungskreisen überzeugt wäre? Schwerlich, denn man setzt vor einem fremden Generalstabs-Officier nicht alle militairischen Eigenthümlichkeiten bloß, man bittet ihn nicht, die Schlagfertigkeit der Armee zu beurtheilen, außer man hat die Voraussetzung, daß diese Armee dazu bestimmt sei, mit der seines eigenen Staates Schulter an Schulter zu kämpfen, daß der Gast die Tüchtigkeit der Truppen des Verbündeten und Freundes seines Monarchen erproben, auch wohlwollende und nützliche Kritik üben werde. Unter dieser Voraussetzung ist die Einladung, welcher Graf Waldersee folgte, begreiflich und natürlich, während sie sonst auffallend und seltsam erscheinen müßte. Auch die hohe Auszeichnung, mit welcher er behandelt wird, erklärt sich nicht allein aus seinem Range; sie gilt zum Theil dem Vertreter des verbündeten deutschen Reichsheeres, und sie entbehrt nicht der politischen Bedeutung. Es scheint sogar, daß unsere Officiösen den Auftrag erhalten haben, dieselbe hervorzuheben, denn sie thun das in Wiener Briefen an deutsche Blätter mit einer Gemeinsamkeit, die wohl nicht aus freier Berabredung entspringt.

* Wiener und französische Blätter hatten das Gerücht verbreitet, **Prinz Alexander von Battenberg** werde wieder in die **deutsche Armee** eintreten und in dieser Angelegenheit eine Audienz bei dem Kaiser haben. Der „Rheinische Courier" erklärt, diese Gerüchte als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnen zu können.

* * *

* Der Herausgeber des „Graschdanin" Fürst **Meschtscherski** gehört bekanntlich zu den wenigen Russen, welche den Muth hatten, den unsäglich lächerlichen Décorations-Schwindel mit der ätzenden Lauge ihres Spottes zu übergießen. Man würde übrigens fehlgehen, wenn man den Fürsten und seine Gesinnungsgenossen deshalb für Deutschland in Anspruch nehmen wollte. Die Herren grollen den eitlen französischen „Patrioten" nicht aus Freundschaft für Deutschland, sondern wegen ihres lebhaften Aergers, daß Rußland von dieser windigen französischen Gesellschaft keinen Zuwachs an wirklicher politischer Kraft zu erwarten habe. Der Fürst selbst legt sich die Frage vor, ob nicht etwa eine Art „dépit amoureux" der Quellpunct seiner ärgerlichen Stimmung sei, und er beantwortet sich die Frage nach längerer Gewissenserforschung in folgender, auch für uns Deutsche lehrreichen Weise: „Ich frage alle vernünftigen Leute: welches Recht hat Frankreich, uns seine Sympathien anzutragen, jetzt, wo es sich selbst entkräftet und in die Acht gethan hat? Als es stark und mächtig war, stand es uns als Feind gegenüber; nun, wo es vernichtet ist, Gott verleugnet und sich den Deutschen und Juden in die Hände geliefert hat, sendet es uns seine verspäteten Sympathien. In welche That können sich denn diese Sympathien einkleiden? Was können sie uns bieten, außer tönender und rasselnder Phrase? Können sie doch sich selbst nicht um einen Zoll aus dem Abgrund erheben, in den sie sich freiwillig gestürzt! Und ists denkbar, daß man einem vom Boden des Abgrundes aus die Hand reichen könnte, ohne den, der sie ergreift, selbst zu gefährden? Es ist aber vielleicht wahr: vielleicht hasse ich Frankreich wirklich deswegen, weil ich es so schwer empfunden, wie sehr sein Verrath an Gott und alter Ueberlieferung es für Rußland hilflos macht, und vielleicht wird man Deutschland noch viel tiefer hassen müssen, weil es so folgerecht und verhängnißvoll immer nur das eine Ziel verfolgt: stark und mächtig zu sein, um Rußland zu bewältigen." Die „Moral" aber faßt der Fürst als Recept einer klugen Politik Rußlands in die Parole zusammen: „Mißtrauen gegen Frankreich, weil es schwach ist; Mißtrauen gegen Deutschland, weil es stark ist!"

* Nach **bulgarischen** Meldungen, welche der „Politischen Correspondenz" aus **Bukarest** zukommen, sind innerhalb der **bulgarischen Emigration** auf rumänischem Boden seit Kurzem zahlreiche Anzeichen einer neuerwachten Rührigkeit zu bemerken. Aehnlich lautende Berichte laufen aus **Südrußland** ein, welches von den bulgarischen Flüchtlingen, die sich daselbst niedergelassen hatten, in den letzten Tagen so ziemlich vollständig geräumt worden sein soll. Man will wissen, daß die Mehrzahl der letzteren ihre Richtung die Donau aufwärts genommen haben, und schließt aus allen diesen Symptomen, daß neue Unternehmungen der bulgarischen Emigration zum Sturze des gegenwärtigen Regimes in Bulgarien im Zuge seien, welche wahrscheinlicher Weise gleichzeitig von mehreren Seiten, also auch von Serbien aus ins Werk gesetzt werden sollen, ein Plan, dessen vor mehreren Monaten bereits versuchte Ausführung bekanntlich an der Wachsamkeit der serbischen Regierung scheiterte.

* Aus **Schaffhausen** wird der „Neuen Züricher Zeitung" geschrieben: „Man hat fast den Eindruck, als ob von den **Franzosen** mit ihrer dermaligen **Spionenriecherei**, von der fast jede Woche ein neues Beispiel in den Zeitungen zu lesen ist, das Sprüchwort gelte: Es sucht Niemand den Anderen hinter dem Ofen, der nicht selbst dort gewesen ist. Wir sind an der Nordgrenze so weit von Frankreich entfernt, daß es doch auffallen muß, wenn, wie dies schon mehr als einmal vorgekommen, als Belocipedisten Franzosen zu uns kommen, namentlich seitdem die Eisenbahn der Grenze entlang gebaut werden soll, die den Eindruck von Officieren machen, und durch ihr Fragen und ihre Notizen, die sie sich machen, allerlei für Vermuthungen wach rufen. Man möchte sich freilich fragen, welchen Zweck solches persönliche Schauen und Ausfragen haben könne angesichts der ausführlichen Genauigkeit, mit welcher die badische Generalstabskarte jede Terrainerhebung, ja jeden Einschnitt und jedes Straßenbord wieder gibt, die doch auch in Frankreich zu erwerben sein wird. Aber item, die Ursache zu Vermuthungen liegt allzu nahe, zumal das Kartenlesen nicht gerade eine starke Seite der französischen Officiere sein soll."

* Ueber den weiteren Fortgang der **französischen Mobilmachungsübung** wird der „Vossischen Zeitung" telegraphisch berichtet: „**Paris**, 3. September. Den **dritten** Mobilmachungstag füllten Cavalleriebewegungen und die Thätigkeit der Pferde-Requisitionsausschüsse aus; letztere wird von manchen Correspondenten als zu schleppend bezeichnet. Für ein Officierpferd wird eine Tagesentschädigung von 12 Franken 50 Centimes, für ein Doppelgespann eine solche von 25 Franken bezahlt. Die **Eisenbahn** bewältigt ihre Aufgabe ohne größere Störung des fahrplanmäßigen Verkehrs. — Einige Berichterstatter erzählen wohlgefällig vom Erwachen des kriegerischen Geistes in den Mobilmachungsdepartements; andere tadeln das Fehlen der Begeisterung." — **Der Wiederbeginn der politischen Saison in Frankreich** wird zum 25. October erwartet, für welchen Termin Herr Rouvier deabsichtigen soll, den Ministerrath die Berufung der Kammern vorzuschlagen. Präsident Grévy kehrt wahrscheinlich ebenfalls erst Mitte October von seinem Landsitz nach Paris zurück.

* Die neuesten Meldungen in Betreff **Afghanistans** lassen es rathsam erscheinen, sich auf etwaige Ueberraschungen gefaßt zu halten. Anscheinend sind **russische** Truppenvor- und -Verschiebungen größeren Umfanges im Gange, die zu dem Schlusse berechtigen, daß man an der Schwelle einer activeren Phase der mittelasiatischen Politik Rußlands stehe. Näheres dürfte wohl erst dann verlautbaren, wenn auch das gefällige Dunkel, das jetzt so sehr à propos über den Verbleib des Flüchtlings Ejub Khan schwebt, sich aufhellen wird.

* Der vor Kurzen ratificirte **englisch-chinesische Vertrag**, welcher die beiderseitigen Beziehungen, namentlich im Hinblick auf die Zustände an der Grenze zwischen **China** und **Birma**, geregelten Normen unterwirft, wurde in der jüngsten Unterhaussitzung von dem ersten Lord des Schatzes, Smith, als ein nach allen Seiten vortheilhafter bezeichnet. Es scheint, daß mit dieser Anerkennung in der That nicht zu viel gesagt ist. Man weiß, wie eifersüchtig China seine Oberhoheitsansprüche über die sogenannten Außenprovinzen des Reiches aufrechterhält, so daß z. B. Frankreich wegen Annams und Tonkins noch immer nicht mit dem Pekinger Hofe ins Reine zu kommen vermochte. Mit mehr Geschick und deshalb auch mit besserem Erfolg hat die englische Diplomatie in der birmanischen Affaire operirt. Schon alsbald nach vollzogener Occupation Ober-Birmas wurde es der anglo-indischen Regierung klar, daß es, um Weiterungen zu vermeiden, klug gehandelt sein würde, sich mit China wegen der Tributzahlungs- und Grenzverkehrsfrage in Gutem auseinander zu setzen. Der in zehnjährigen Perioden von Mandalay nach Pekin entrichtete Tribut stellte in den Augen der Chinesen das äußerliche Zeichen der Vasallenschaft Birmas, der Unterordnung dieses Landes unter die Oberherrlichkeit des chinesischen Kaisers, dar. Diese Tributzahlung ganz zu beseitigen, ist den Engländern nun zwar nicht gelungen, aber man hat sich dadurch aus der Verlegenheit geholfen, daß birmanische Notabilitäten sich zu der üblichen Gesandtschaft aus privater Initiative constituirten und dem lehnsherrlichen Hofe „Artikel von localer Erzeugung" als Geschenk darbrachten. Dafür legt man sich den Inhalt des folgenden Vertragsartikels als die volle Anerkennung der absoluten Souverainetät Englands über Birma aus, indem er von den sogenannten Missionen nur als der „praktischen" Fortsetzung eines in der Entlegenheit der Jahrhunderte wurzelnden Brauches spricht. Uebrigens ist die Hauptsache, daß China allerdings die britische Autorität und Regierung in Birma formell anerkennt und seine Bereitwilligkeit erklärt hat, an zwei Commissionen mitzuwirken, deren eine die Abgrenzung des chinesischen von dem birmanischen Gebiet vornehmen wird, während der anderen die Festsetzung der Bedingungen eines regelrechten Grenzhandelsverkehres vorbehalten bleibt. Kenner der einschlägigen Verhältnisse behaupten, der englisch-chinesische Vertrag wegen Birmas sei unter den möglichst günstigen und vortheilhaften Bedingungen geschlossen worden. Auf Grundlage desselben hoffen wenigstens die industriellen und commerziellen Kreise Großbritanniens eine dauernde und gewinnbringende Verbindung mit den an Birma grenzenden chinesischen Provinzen herzustellen und jedenfalls etwaigen französischen Concurrenzunternehmungen von Tonkin aus einen erheblichen Vorsprung abgewinnen zu können.

* Die Verhandlungen der Curie mit der **portugiesischen** Regierung zur Regelung der kirchlichen Hierarchie im **Congo-Gebiete** sollen binnen Kurzem eröffnet werden.

* Mit Bezug auf die Niedersetzung einer **anglo-amerikanischen Commission** zur Beilegung des Fischereistreites wird dem Bureau Reuter aus **Ottawa** gemeldet, daß außer Chamberlain die britische Regierung ihren Gesandten in Washington, Sir L. Sackville West, zu einem Mitgliede der Commission ernennen und die canadische Regierung angeben würde, den dritten Commissär zu ernennen, der aller Wahrscheinlichkeit nach Sir J. Macdonald, der canadische Ministerpräsident, sein wird. Letztgenannter war Mitglied der Alabama-Commission, die 1871 in Washington tagte. Die neue Commission, für welche die Vereinigten Staaten ebenfalls 3 Mitglieder entsenden soll, wird voraussichtlich ebenfalls in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten tagen.

Marine.

* **Berlin**, 3. September. („Vossische Zeitung".) Nachdem das **Manövergeschwader** in dieser Woche den ersten Theil der Uebungen in der Nordsee vor der Jever bei der Insel Sylt und vor der Elbmündung erledigt hat, wird es heute (Sonnabend) Mittag in Wilhelmshaven einlaufen, hier wird auch die aus der Panzerfahrzeugen „Mücke", „Wespe", „Salamander" und „Chamäleon" formirte Flottille in den Verband des Manövergeschwaders eintreten. Dasselbe besteht also jetzt aus vier Divisionen: 1) Division der Panzerschiffe, 2) Division der Kreuzer, 3) Division der Panzerfahrzeuge und 4) Division Torpedobootsflottille. Sämmtliche Schiffe füllen in Wilhelmshaven Kohlen auf und haben einen Ruhetag. Manöver finden nur noch an vier Tagen statt, vom 6. bis 8. September und am 10. September das Schlußmanöver; am 11. September erfolgt die Auflösung des Geschwaders. Das **Schulgeschwader** („Stein", „Moltke", „Gneisenau" und „Prinz Adalbert") bleibt in Dienst und rüstet sich sofort zu einer sechsmonatlichen Reise ins Mittelmeer, nach Afrika und Westindien. — Auch das Flaggschiff des aufgelösten Ostsee-Geschwaders, „Friedrich Karl", stellt nach Schluß der Flottenübungen außer Dienst, als Wachtschiff der Nordseestation soll von Mitte dieses Monats ab die „Niobe" dienen, die jetzt noch mit den Schiffsjungen des letzten Jahrganges in Kiel liegt. Während Alles in diesen Tagen in der Nordsee nach Wilhelmshaven drängt, zeigt sich die Bewegung nach dem Westen auch in der Ostsee. Das Cadettenschulschiff „Niobe" ist Donnerstag von Zoppot nach Neustadt gegangen, wo es bis zum 12. d. M. bleibt. Anfang nächster Woche kehrt auch das Schiffsjungenschulschiff „Luise" von Neufahrwasser nach Kiel zurück. Es bleibt allein das Torpedoschulschiff „Blücher" noch einige Zeit im mittleren Theil der Ostsee. Wenn wirklich am 10. d. Mts. eine Begegnung **der beiden Kaiser auf der Rhede von Swinemünde** geplant wäre, dann würden voraussichtlich „Niobe" und „Luise" dort gelassen sein, während sie jetzt in dem westlichsten Theil der Ostsee dirigirt werden. Auch von einer Indienststellung der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" verlautet nichts, wie es denn überhaupt nach den im Juni in Kiel gemachten Erfahrungen doch wohl im hohen Grade zweifelhaft sein dürfte, ob eine Begegnung auf See in Aussicht genommen. — Von den **auswärtigen Stationen** liegen wesentliche Mittheilungen über die Bewegungen der deutschen Schiffe in der letzten Nummer des „Marineverordnungsblattes" nicht vor. Zu erwähnen ist, daß Kanonenboot „Iltis" am 6. v. M. in Kiautschau eingetroffen ist und „Wolf" am 10. August in dem selten besuchten Newsbay. Der Kreuzer „Adler" hat Sydney am 25. v. M. verlassen, „Albatroß" ist am 29. v. M. in Rodhampton eingetroffen und wollte gestern wieder in See gehen. Die „Ariadne" hat am 1. September die Reise von Cadiz nach Madeira fortgesetzt. Der Aviso „Loreley" ist am 28. v. M. in Galatz eingetroffen, um dort einen Theil der Besatzung zu wechseln. Von den beiden afrikanischen Stationen ist nichts von Belang zu melden. Auch über das **Kreuzergeschwader**, welches, wie gemeldet, am 3. v. M. Sydney verlassen hat, liegt keine neuere Mittheilung vor.

* Aus **Wilhelmshaven**, 3. September, schreibt uns unser Marine-Correspondent:

Die bereits telegraphisch gemeldete Ankunft des gesammten **Manövergeschwaders** auf der hiesigen Rhede bot einen der dankbar imposantesten Anblicke. Schon um 11 Uhr Vormittags sah man am Horizont im Westen dunkle Rauchmassen aufsteigen und kaum 20 Minuten später tauchten die Masten der Schiffe in dunklen Umrissen auf. Voran rückte der Aviso „Blitz", gefolgt von seiner schwarzen Schaar Torpedoboote, 14 an der Zahl, die bei dem starken Seegang und der schnellen Fahrt ihre Formen gänzlich unter den sich am scharfen Buge hoch aufbäumenden und über das Deck schlagenden Wassermassen verbargen, bis eins nach dem andern die schützenden Schleusen der alten Hafeneinfahrt passirt hatte. Se. kgl. Hoheit Capt.-Lieut. **Prinz Heinrich von Preußen** lief mit seiner 1. Torpedobootsdivision zuerst ein; ihm folgte das Flottillenfahrzeug Aviso „Blitz" und die 2. Torpedobootsdivision, welche Fahrzeuge sämmtlich vor die erste Schleuse legten, um an der Kohlenbrücke ihre Kohlen und Vorräthe einzunehmen. Zwischen der Signalstation und den inzwischen auf der Rhede zu Anker gegangenen Schiffen, an deren Spitze sich das mächtige Panzerschiff „König Wilhelm" befand, wurden beständig Flaggensignale gewechselt. Bald darauf setzte sich das Panzerschiff „Kaiser" wieder in Bewegung, um in die neue Hafeneinfahrt zu dampfen und den **Prinzen Ludwig von Bayern** auszuschiffen. Die Dockfahrt erfolgte trotz des stürmischen Westwindes, wodurch das Manöver sehr erschwert wurde, sehr glücklich. Im Großmast des „Kaisers" wehte die Standarte des königl. Bayernhauses. Der Prinz wurde von dem Inspecteur des Marineartillerie-Regt. z. S. Stenzel officiell empfangen, es hatten sich jedoch zu seiner Begrüßung der Chef der Admiralität und Vice-Admiral Graf v. Monts, welche sich kurz vorher ausgeschifft hatten, sowie mehrere hohe Officiere eingefunden. Prinz Ludwig begab sich sodann nach dem Stationslocalgebäude, woselbst Se. königl. Hoheit während seines Aufenthalts hierselbst Quartier nimmt. Heute Nachmittag um 5 Uhr findet beim Chef der Marinestation der Nordsee, Vice-Admiral Graf v. Monts, eines großes Diner statt, zu welchem sämmtliche höhere Officiere des Geschwaders und der Garnison geladen sind. Heute Abend betheiligt sich der Prinz an der gestiftigen Vereinigung der Officiere im Casino und wird morgen dem katholischen Gottesdienst in der Garnisonkirche beiwohnen, sowie im Laufe des Sonntags die Besichtigung des Forts, des Lazareths und des Artillerieschulschiffes vornehmen. Sämmtliche fiscalischen Gebäude, sowie ein großer Theil der Stadt haben zu Ehren der beiden Prinzen geflaggt.

Die Aquarell-Ausstellung zu Dresden.

II.

Die rechts an die Aula stoßende Zimmerflucht führt den Besucher nunmehr unter die „Düsseldorfer". Dort läßt der Blick unmittelbar auf eine Reihe von großen Bildnißzeichnungen von der Hand **Eduard Bendemann's**, den man ebensogut auch einen „Dresdener" nennen könnte, denn er gehörte zu Dresdens Akademie 21 Jahre lang an, wie dasselbe auch seine Hauptarbeiten in den Fresken des Thron- und des Ballsaales im königlichen Schlosse beherbergt. Bei Betrachtung dieser markigen Porträtköpfe eines Schadow, Cornelius, Du Bois-Reymond, G. v. Quandt u. A. fühlt man, daß der Meister, ähnlich wie Hübner, da, wo er wie beim Bildnisse auf realen Boden steht, die Schwingen weit energischer entfaltet als in seinen größeren, wenn auch noch so herrlichen Compositionen, in denen doch immer noch Alt der romantischen Schadowschule der